

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Erscheint wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatl. 1.56 Mk., die Einzelnummer kostet 10 Pfg. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höh. Gewalt od. Betriebshörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 5780 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 45 Pfg. Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintreib. od. Konkursen hinfällig wird. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 160

Altensteig, Mittwoch den 11. Juli 1928

51. Jahrgang

Innerpolitische Streiflichter

In Preußen macht man immer gern etwas in der Flaggenfrage. Durch eine Notverordnung der preußischen Regierung vom vorigen Sommer wurde die Beflaggung der Schul- und Dienstgebäude in den Reichsfarben am 11. August als Verfassungsgesetz angeordnet, obwohl damit für jeden Eingriff etwas wie eine Art Eingriff in das sonst so hochgeschätzte Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden vorlag. Der Potsdamer Magistrat und die Deutschnationalen im preußischen Landtag haben nun gegen diesen Flaggenzwangserlass den Staatsgerichtshof angerufen, der am Montag seine Entscheidung gegen die Verordnung der preußischen Regierung traf. Die Verordnung wurde vom Staatsgerichtshof als unvereinbar mit der preußischen Verfassung erklärt. Da die Verhandlung bedeutsam ist, seien die einzelnen Gesichtspunkte hervorgehoben, die zur Ablehnung führten:

Der Berichterstatter, Reichsgerichtsrat Schmitz, trug zunächst die Klagebegründung vor. Ihre zufolge bestreitet der Magistrat der Stadt Potsdam hauptsächlich, daß die preußische Regierung das Recht habe, in dieser Frage durch gesetzgeberische Maßnahme einzugreifen. Es handelt sich bei der Beflaggung der Dienstgebäude um Akte der Selbstverwaltung. Die Reichsfarben seien Hoheitszeichen des Reiches. Die Länder seien nur befugt, Bestimmungen über ihre eigenen Hoheitszeichen und deren Verwendung zu treffen. Sie könnten aber nicht einmal ihre eigenen Behörden, geschweige denn die Kommunalbehörden dazu anhalten, in bestimmten Farben zu flaggen. Es könne sich immer nur um einen freiwillig angelegten Schmuck handeln. Selbst wenn der Zwang in dieser Richtung durch die Reichsverfassung zugelassen wäre, könnte er nur seitens des Reiches ausgeübt werden. Jeder Staat könne den Flaggenzwang höchstens für seine eigenen Farben ausüben. Außerdem sei die von Preußen erlassene Notverordnung auch ein Eingriff in das städtische Eigentumsrecht. Wenn die preußische Regierung angebe, daß der Hauptgrund für den Erlass der Notverordnung die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gewesen sei, müsse entgegnet werden, daß die so gefährdete Sicherheit sicher durch Polizeimaßnahmen gewährleistet werden können. Eine Notverordnung zu diesem Zwecke sei nicht notwendig gewesen. Es handle sich bei der Notverordnung um einen Akt für rein parteipolitische Zwecke. Das Land Preußen macht geltend, daß es nach preußischem Recht wohl zuständig sei, Angelegenheiten der Selbstverwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände diesen zu entziehen und durch Gesetze zu regeln.

Der Staatsgerichtshof sagte in der Begründung u. a.: Der Vertreter Preußens hat darauf hingewiesen, daß zur Aufrechterhaltung der Autorität der preußischen Staatsregierung der Erlass einer solchen Notverordnung unerlässlich gewesen sei, aber der Mittel im der preußischen Verfassung ist dafür durchaus nicht die richtige Grundlage gewesen. Auch die von der preußischen Regierung behauptete Unsicherheit ist nicht vorhanden gewesen. Es ist auch nicht einzusehen, daß die Nichtbeflaggung öffentlicher Gebäude mit den Reichsfarben am Verfassungstage zu Zwischenfällen notwendig hätte führen müssen. Die preußische Regierung hat die Gelegenheit ergriffen, um die gesamten Flaggenfragen zwischen Staat und Gemeinden zu regeln. Das war ein Fehlgriff in der Rechtslage. Infolgedessen kann die Notverordnung nicht als verfassungsmäßig angesehen werden.

Inzwischen ist die Hoffnung der preußischen Regierung auf das dem Reichstag vorliegende Gesetz über den Nationalfeiertag gerichtet, so daß auf diesem Wege dann die preußische Verordnung in der Praxis zur Durchführung kommt. Im übrigen sollte es selbstverständlich sein, daß, wenn besagte wird, nur in den Reichs- oder Landesfarben geflaggt werden kann. Einen Zwang dazu auf die Gemeinden auszuüben, widerspricht dem inneren Wert der Sache.

Bei dieser Gelegenheit ein Wort über den Nationalfeiertag. Der 11. August ist denkbar ungeeignet im Hinblick auf die wichtige Erntezeit und auf die Urlaubs- und Ferienzeit. Die Verlegung der Schulferien auf einen anderen Tag (Schulferien oder Schulbeginn) zerreißen den inneren Faden. Jedenfalls kann man in Süddeutschland nicht ohne weiteres verstehen, daß man gerade den 11. August wählt, weil er in der Praxis des Lebens ungeeignet ist. Und durch Zwang läßt sich da nicht allzuviel innere Wärme erzeugen. Vom grünen Tisch aus und durch die Parteibrille gesehen mag der 11. August wohl zum Feiertag bestimmt werden. Das entsprechende Gesetz wird ja bereits jetzt im Reichstag behandelt. Aber man begeht in Berlin denselben Fehler wie mit der Festlegung von Wahlterminen. Nach alter Erfahrung leiden Reichstagswahlen von Mai bis September immer unter Wahlflaute. Auch in diesem Jahre haben wir es erlebt. Reichstagswahlen müßten zwischen November und März gelegt werden, weil die Landbevölkerung der Politik in diesen Monaten mehr Aufmerksamkeit schenken kann und weil die städtische Bevölkerung nicht wie in den Sommer- und Frühjahrsmonaten durch Sonnenschein und Sport abgelenkt wird.

Innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei hat sich eine Auseinandersetzung entwickelt, die nicht ohne Interesse für unser gesamtes politisches Parteiwesen ist. Der Abgeordnete Lambach, der dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband nahesteht, also einer gewerkschaftlichen Organisation, hat seinem Fraktionskollegen Dr. Bang soziale und wirtschaftspolitische Engstirnigkeit vorgeworfen. Dabei hat Abgeordneter Lambach darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die gewerkschaftlichen Organisationen bemüht seien, Querverbindungen durch alle politischen Parteien herzustellen. Diese Taktik ist nicht unbedenklich. Der unmittelbare Erfolg dieser Querverbindungen ist heute schon in der Zersplitterung des Parteiwesens zu sehen. Es ist der natürliche Lauf der Dinge, daß diese Zersplitterung in der Auswirkung auch die Interessen schädigt, denen durch die Querverbindung eigentlich gedient werden sollte. Im übrigen geht die Krise innerhalb der Deutschnationalen weiter, die sich nicht zuletzt als eine Auswirkung des Mißerfolges der Reichswahlen darstellt.

Neues vom Tage

Auswärtiger Ausschuh des Reichstages

Berlin, 10. Juli. Der Auswärtige Ausschuh des Reichstages trat heute vormittag 10 Uhr im Reichstage unter dem Vorsitz des Abg. Scheidemann (Soz.) zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Erkrankung des Reichsaußenministers Stresemann und sprach Genußwünsche des Ausschusses aus. Dann nahm Staatssekretär Schulz das Wort zu längeren Ausführungen über den Kelloggspakt. Auf der Tagesordnung der Sitzung stehen weiter Beratungen über das Sicherheitskomitee und die Völkerbundratsitzung. Ueber die Arbeiten des Sicherheitskomitees sprach alsdann Staatssekretär a. D. von Simon. In Erklärungen der Vertreter der Reichsregierung folgte eine umfangreiche Ansprache.

Zustimmung zum Kelloggspakt

Berlin, 10. Juli. Die Ergebnisse der Verhandlung des Auswärtigen Ausschusses zusammenfassend erklärte der Vorsitzende: Die große Mehrheit des Ausschusses habe ihr Einverständnis damit ausgesprochen, daß die Reichsregierung die letzte amerikanische Note über den Kelloggspakt alsbald zustimmend beantwortet.

Die Arbeiten des Reichskabinetts

Berlin, 10. Juli. Das Reichskabinett hat unter Beteiligung des Reichsministers a. D. Hermes und des Gesandten Kaufher der Abendung einer Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugestimmt. Die bisherigen Instruktionen für die deutsche Delegation in sachlicher Beziehung bleiben unverändert. In der Note wird u. a. dem Vorschlag der polnischen Regierung zugestimmt, daß die beiderseitigen Delegationsleiter beauftragt werden, das Nähere über die Fortsetzung der Verhandlungen zu vereinbaren. Das Reichskabinett nahm dann einen Bericht über den Kriegsschlichtungspakt entgegen. Im Anschluß hieran legte das Reichskabinett in großen Zügen seinen Arbeitsplan auf Grund der Regierungserklärung fest, insbesondere wurden bereits die in der Regierungserklärung angekündigten Gesetzentwürfe betr. den Reichswirtschaftsrat, die Handwerkerneuerungen, das Berufsausbildungsgesetz und das Schankstättengesetz vom Reichskabinett verabschiedet.

Polnische Note an Litauen

Berlin, 10. Juli. Der Abbruch der Kownoer Verhandlungen zwischen Polen und Litauen über die Entschädigungs- und Sicherheitsfrage hat zu einem polnischen Schritt geführt. Der Berliner Geschäftsträger Polens hat, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, dem litauischen Gesandten eine Note überreicht, die auf den Standpunkt Litauens bezüglich der Sicherheitsfrage eingeht und ihn als gegen die Abmachungen von Genf verstößend bezeichnet. In der Note, von der gleichzeitig der Reichsregierung eine Abschrift zugeleitet wurde, wird polnischerseits die Erwartung ausgesprochen, daß Litauen seinen bisherigen Standpunkt revidieren werde. Sei dies nicht der Fall, so würde Polen gezwungen sein, das Scheitern der polnisch-litauischen Verhandlungen dem Völkerbund mitzuteilen.

Luftspionage?

Berlin, 10. Juli. Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, hat heute die Berliner politische Polizei mehrere Personen in Haft genommen, die im dringenden Verdacht stehen, Betriebsgeheimnisse der Deutschen Versuchsanstalt für Luftverkehr in Adlershof einer fremden Macht verraten zu haben.

Die Verhaftungen wegen Luftspionage

Berlin, 11. Juli. Laut „Vossischer Zeitung“ handelt es sich bei den wegen Spionage verhafteten Angestellten der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt um den Regierungsbaumeister Ludwig aus Berlin-Wilmersdorf, sowie zwei seiner vermutlichen Helfer. Zwischen dem Regierungsbaumeister und dem Beauftragten amtlicher russischer Stellen fanden in der letzten Zeit wiederholte Konferenzen in Dessau, Friedrichshafen, Berlin und anderen Städten statt, in denen Ludwig unmittelbar die Geldbeträge übergeben wurden. Diese Geldbeträge scheinen in die Hunderttausende zu gehen. Die Ermittlungen sind noch im Gange. Wie dem gleichen Blatt zufolge verlautet, handelt es sich bei den beiden Fluggewertern um Junkers in Dessau und Dornier in Friedrichshafen. Die Größe des Schadens läßt sich bis zurzeit noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Von zuständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die Luftversuchsanstalt rechtzeitig den Regierungsbaumeister überrücken konnte, jedoch dieser Stelle ein nennenswerter Schaden nicht erwachsen ist.

Der Fliegerempfang in Mannheim

Mannheim, 10. Juli. Beim Empfang der Amerikaflieger Köhl und v. Hünefeld, die Montag nachmittag im Flugzeug auf dem Mannheimer Flugplatz eintrafen, ist die Stadtverwaltung Mannheim dem Beispiel der Stadt Köln gefolgt. Der ursprünglich vorgesehene offizielle Empfang durch den Oberbürgermeister unterblieb; an seiner Stelle begrüßte nur ein Abgeordneter die Flieger durch Handschlag. Auch beim Vortrag im Rabelungensaal und bei dem danach stattfindenden Beisammensein wurden keine offiziellen Reden oder Ansprachen gehalten. Das Verhalten der Stadtverwaltung, in der die Linksparteien das Übergewicht haben und an deren Spitze ein Sozialdemokrat steht, verminderte aber nicht der Begeisterung der Bevölkerung Abbruch zu tun, die zu Zehntausenden gekommen war, um die Flieger zu begrüßen.

Die Bremenflieger in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Dienstag vormittag trafen die Bremenflieger Köhl und Freiherr von Hünefeld, von Mannheim kommend, auf dem Frankfurter Flugplatz ein. Als sie der „Europa“ entfielen, drängte die Menge heran, um sie zu begrüßen und nur mit Mühe gelang es dem Frankfurter Oberbürgermeister, einige Worte der Bewillkommung an die Flieger zu richten. Beide dankten in kurzen Ansprachen. Dann hob man die Flieger auf die Schultern und trug sie zu den Automobilen, in denen sie an der Seite des Oberbürgermeisters eine Rundfahrt durch die Stadt nach dem Römer machten. Diese Fahrt gestaltete sich zu einer wahren Triumphfahrt. Die Menge drängte sich heran, um den Fliegern die Hand zu schütteln oder ihnen Blumen zu überreichen. Im Römer angekommen, besichtigten die Flieger den historischen Kammersaal. Auf den stürmischen Wunsch der auf dem Römerberg versammelten Menge mußten sich die Flieger auf dem Balkon zeigen und wurden dort mit stürmischen Hochrufen begrüßt, für die sie sich verneigend dankten. Dann trugen sie sich in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt ein. Vom Römer erfolgte die Weiterfahrt nach dem Frankfurter Hof, wo ein Essen im engeren Kreise eingenommen wurde.

Deutscher Reichstag

Um den Nationalfeiertag

Berlin, 10. Juli. Präsident Loeb eröffnete die Sitzung um 3 Uhr.

Abg. Stöcker (Kom.) protestiert gegen die Nichtberufung des Haushaltsausschusses zur Beratung des kommunistischen Antrags, den Banzkreuzer nicht zu bauen. Das sei eine bewusste Verschleppung des kommunistischen Antrages.

Abg. Helmreich (Soz.) verwahrt sich dagegen, daß man die Vorstenden der Ausschüsse als kommunistische Beauftragte ansehe, die jeden Antrag der kommunistischen Fraktion prompt zu erledigen hätten.

Abg. von Vindeimer-Wildau (Dntf.) stellt fest, daß der Abgeordnete Helmreich bei seiner Feststellung des Mehrheitsbeschlusses des Ausschusses keine Veranlassung genommen habe, mit den Deutschnationalen im Haushaltsausschuh Sühnung zu nehmen.

Auf der Tagesordnung steht dann der

Geschenkamt über den Nationalfeiertag

wonach der 11. August als Verfassungstag zum Nationalfeiertag erklärt werden soll. Mit der Beratung verbunden werden Anträge der Kommunisten über den 1. Mai und der Deutschnationalen über den 18. Januar und über die Regelung der christlichen Feiertage.



Reichsinnenminister Seegering gibt dann einen historischen Überblick über die Forderung des Verfassungstages. Der Redner erinnert daran, daß vor genau sechs Jahren die Reichstagsfraktionen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten einen Initiationsantrag zur Eröffnung des Verfassungstages einbrachten, daß aber die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Jahre 1923 und 1924 es nicht zuließen, den Antrag weiter zu verfolgen. In den verlassenen sechs Jahren habe aber doch der Gedanke des Nationalfeiertages im Volke Wurzel geschlagen. Auch private Organisationen hätten seit der Verfassungsfeier in einem solchen Umfange beantragt, daß der Reichstag nur noch diesen Feiern die gebührende Form zu geben und den bereits eingetretenen Zustand gesetzlich zu sanktionieren habe. Gewiß sei es möglich, daß der 11. August in den meisten deutschen Ländern in die Zeit der Schulleien falle und da dieser Tag in landwirtschaftlichen Gegenden daher in die Erntezeit falle, während wirken könne. Wenn auch diese Einwände an sich gewiß berechtigt seien, so liege doch die Möglichkeit vor, durch politische Vorschriften für erste Maßnahmen Ausnahmesbestimmungen zu erlassen. Darüber aber, ob dem 11. August auch die Bedeutung eines Feiertages zukomme, müßten Zweifel wohl verstreuen. Der 11. August habe den Rechtsboden geschaffen, auf dem heute im Sinne des Fortschritts auf politischem, sozialem und kulturellem Gebiete weitergearbeitet werden könne. Der Minister hebt hervor, daß die Verfassung eine ganze Reihe von Vorzügen enthalte, die bisher keine Verfassung enthalten habe. Er verweist besonders darauf, daß das allgemein gleiche geheime und geheime Wahlrecht nicht nur für das Reich, sondern auch für Länder und Gemeinden vorgeschrieben werde und das dadurch fast alle Bürger zusammenfassende Band gezogen sei. Ueber viele Schwierigkeiten habe uns die Verfassung schon hinweggeholfen. Der Minister erinnert an den Kapp-Putsch, wo Hunderttausende von Beamten, Angestellten und Arbeitern sich bereitgefunden hätten, Gut und Blut für die Verfassung herzugeben. (Stürmische Zwischenrufe bei den Kommunisten.) Auch Kommunisten seien darunter gewesen. Der Minister verweist weiter auf die Sozialistenbewegung, auf die Abtrünnigen in der Nordmark und in Westpreußen, auf die Polenaufrührer in Oberschlesien und auf den positiven Widerstand. Immer hätten Beamte, Arbeiter und Angestellte in der ersten Reihe gestanden, wenn es galt, Deutschland zu verteidigen. Die Frage, ob nicht der Tag der endgültigen Rheinabdringung als Nationalfeiertag einzusetzen sei, verneint der Minister. Er wendet sich auch gegen den 18. Januar, dessen große geschichtliche Bedeutung der Reichsgründung er nicht verkenne. Auch der 9. November eignet sich nicht als Nationalfeiertag. Dieser Tag sei kein Festtagssturm gewesen, sondern er habe den Zusammenbruch des alten Systems anzeigt. Der 11. August aber sei der Tag des deutschen Zusammenstandes und des nationalen Selbstvertrauens. Ein Volk, das seine Verfassung ehrt, ehrt damit sich selbst. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Sellmann (Soz.) weist darauf hin, daß die damalige Reichsregierung kein nationales Feiertagsgesetz erlassen habe. Der 18. Januar als Tag der Reichsgründung, der von manchen Seiten als Nationalfeiertag gewünscht werde, sei für diesen Zweck unzulässig und würde der geschichtlichen Logik widersprechen. Selbst die Monarchisten hätten in dem alten Jahrhundert Kaiserreich niemals seine Feiern gelehrt. Der 11. August sei trotz aller Einwände ein großer Tag in der deutschen Geschichte. Das deutsche Volk habe sich zum erstenmal aus freiem, eigenem Willen ein Grundgesetz gegeben und dieses in einem Jahrzehnt nie erlebter Stürme hochgehalten. Das war, so erklärt der Redner, nicht nur ein Akt der Gesetzgebung, sondern eine weltgeschichtliche Wendung, als die Deutschen aus laienwürdigen Monarchien zur Republik übertraten. Der Redner wendet sich dann gegen den kommunistischen Antrag, den 1. Mai zum Feiertag zu machen. Wer das wolle, habe den Sinn dieses Weltfeiertages nicht begriffen. Der 1. Mai sei der internationale Tag der Arbeiterklasse und es widerspreche seinem ganzen Gedanken, ihn von einer bürgerlichen Parlamentsmehrheit zum Feiertag machen zu lassen. Nur der Sieg des Sozialismus könne diesen Feiertag einsehen und dieser werde einmal kommen. Die schwere Krise in der Deutsch-nationalen Volkspartei, so erklärt der Redner weiter, beweist, daß selbst in dieser angeblich streng monarchistischen Partei die

Jahre der Vernunftrepublikaner wahrscheinlich größer sei als die der brennenswerten Monarchisten. Die deutsche Jugend, auch der nationalpolitischen Richtung, lehne sich nicht nach Exzentrismen und Hofflieferanten, sondern nach einem freien Reich einer freien Nation und nach dem Niederrücken des Kommunismus. Wenn der Gedanke des Verfassungstages dauernd an Boden gewonnen hat, so haben ein Hauptverdienst die Arbeiterorganisationen, das Reichsbanner und die Arbeiterjugend. Gewisse Bedenken der ländlichen Bevölkerung wegen der Erntearbeiten sind berechtigt. Der Redner betont zum Schluß die großen gemeinsamen Gedanken, an denen sich das Volk am Verfassungstag ergötzen könne: die Reichseinheit, das kommende Reich von Tüchern bis Wien, die volle Freiheit nach außen, die Sicherung der Volkssouveränität im Innern, der Friedenscharakter der Republik, der Wille, die republikanische Verfassung zur Grundlage aller politischen Kämpfe zu machen und die sozialen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen.

Abg. Schanze-Schönmann (Dnt.) bestritt, daß der Verfassungstag breiten Kreisen und dem Herzen des Volkes eintröste. Millionen Deutsche sind der Auffassung, daß diese Zeit noch nicht geeignet ist, einen Nationalfeiertag zu schaffen. Solange Millionen Deutschen die Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht anerkennen und wir unter den Ketten des Versailleser Vertrages schmachten, wäre es dienlicher für die Selbstbestimmung und würdevoller vor dem Auslande, statt des Feiertags einen Volkstrouertag einzusetzen, der unter dem Motto stehen müßte: Was wir verloren haben, soll nicht verloren sein! Der 18. Januar könne trotz geänderter Staatsform als Nationalfeiertag gelten. Am 9. November begann der Niedergang, der am 11. August noch nicht einmal abgeschlossen war. Die Sozialdemokratie hätte eigentlich Grund, den 9. November zu feiern. Dann würde noch deutlicher erkennbar sein, daß es sich nur um einen parteipolitischen Feiertag zur Unterdrückung anderer handelt. Die Weimarer Verfassung war ein organisches Kunst- und Meisterwerk, die Weimarer Verfassung eine künstliche Konstruktion. Der Parlamentarismus läßt zur Freude unserer Feinde die einheitliche Willensbildung nicht aufkommen, die eine Nation zur Selbstbehauptung braucht. Das hat sich bei der Kabinettsbildung gezeigt. Auf einen Zufall der Linken, für welchen Teil der Fraktion er eigentlich sprach, erwidert der Redner: Wir sind vom ersten bis zum letzten Mann einig über die großen Ziele und Fragen, die uns zusammengefaßt haben. Man wird uns aber gestatten, daß wir in uns selber um die Probleme ringen. Niemals, so erklärte der Redner, hat sich so klar gezeigt, daß die monarchische Spitze als ruhender Pol die beste Staatsform für Deutschland ist. (Geächter links.) „Niemand denkt daran, die Staatsform zu ändern, wenn es sich um Lebensfragen der Nation handelt. So sind wir auch entschlossen, im staatskonservativen Sinne am Genesensort mitzuarbeiten. Wir haben aber die Ueberzeugung, daß das deutsche Volk eines Tages aus freiem Willen über das Herrbild der Demokratie vorwärts schreiten wird zu einem neuen Kulturm. (Beifall und Händeklatschen bei den Deutschnationalen.) Mit der Ueberwindung der Inflation hat die Verfassung selber nichts zu tun. Das deutsche Volk hat sie trotz bittersten Überlebens und wir sind stolz darauf, daß diese einseitige, wirtschaftliche Revolution seit der Revolution von Versailles ausgegangen ist. Wenn wir einen wirtschaftlichen Aufschwung zu erreichen haben, dann verdanken wir das der unerschütterlichen Arbeitskraft des deutschen Volkes und der Tatsache, daß Führerpersönlichkeiten der Wirtschaft imstande waren, ihre Bemühungen auch zum Senen der Arbeiterklasse auszuweiten.“

Abg. Schanze-Schönmann (Dnt.) fortfahrend: Wenn das deutsche Volk viele Erschütterungen überwunden habe, dann nicht wegen, sondern trotz der Weimarer Verfassung. Die jetzige Regierung trägt schon jetzt deutlich den Stempel einer Regierung Seegering. Die bürgerliche Klasse ist verhängnisvolles Blendwerk. Wir haben nicht eine Regierung der nationalen Einigung, sondern parteipolitische Bergemaltung wie in Preußen. Die deutschnationalen Fraktionen lehnen den Nationalfeiertag ab und berufen sich auf den toten Monarchisten Rathenau, der diese Verfassung als „armeliges und heuchlerisches Machwerk“ bezeichnet hat. Wir schloßen vor, zu warten, bis auf den Tag der deutschen Befreiung. Der erste Tag der deutschen Freiheit wird ohne Zwangsgebot der größte Feiertag der Nation aus dem freien Willen eines freien Volkes werden. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Von der Wirtschaftspartei ist ein Antrag eingegangen, den Freitag als Volkstrouertag für die Gefallenen im Weltkrieg zu erklären.

Reichsinnenminister Seegering erwidert, es sei nicht zu leugnen, daß eine wirtschaftliche Depression sich nähere. Wenn wir diese aber wieder siegreich überwinden wollen, dann ist das nur auf dem Boden und mit den Mitteln der Weimarer Verfassung möglich. Wir haben gewiß die Verpflichtung, gelegentlich mit allem Ernst unserer Toten zu gedenken. Es ist aber auch notwendig, beim politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Freude in die Herzen der Volksgenossen zu pflanzen. Der Minister betont nochmals, daß es sich bei dem Antrag um keine Regierungsvorlage handle. Niemand denke daran, mit diesem Antrag ein laudinisches Joch für einzelne Bevölkerungsteile auszurichten.

Abg. Vell (Z.) präzisiert den Standpunkt der Zentrumsfraction dahin: Wir stehen grundsätzlich zum Gedanken des Nationalfeiertages und streben die Verbindung dieser Nationalfeier mit dem Weimarer Verfassungswerk an. Wir halten an der Ueberzeugung fest, daß die gesetzliche Regelung eines Nationalfeiertages und zwar in Gestalt der Verfassungsfeier sich durch die gegebenen Staatsverhältnisse rechtfertigt. Wir haben volles Verständnis für den Wunsch, möglichst den 11. August als den Tag der Verabschiedung der Weimarer Verfassung zu wählen. Aber im Hinblick auf die aus allen Volksschichten fortgesetzt an uns dringenden Mahnrufe muß ich mich des ausdrücklichen Antrags meiner Fraktion entledigen, unsere sachlichen und praktischen Bedenken gegen den 11. August nochmals hier vorzutragen. Dabei betone ich mit allem Nachdruck, daß uns nichts ferner liegt, als der Verabschiedung des Gesetzes Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Das schwerste Bedenken gegen den Nationalfeiertag am 11. August besteht darin, daß dieser Tag mitten in die Erntezeit und notwendige landwirtschaftlichen Arbeiten fällt. Dazu kommt noch weiter, daß der 11. August in die Ferienzeit fällt. Wir weisen auf die schweren, sachlichen und praktischen Bedenken gegen den 11. August nachdrücklich hin. Wir haben daher den Vorschlag gemacht, entweder den auf den 11. August folgenden Sonntag zu wählen, oder einen weder in die Erntezeit, noch in die Ferienzeit fallenden Werktag. Der Redner beantragt die Ueberweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß.

Abg. Dietrich-Berlin (Rom.) erklärt, die Arbeiterschaft habe kein Interesse für eine Verfassungsfeier.

Abg. Dr. Moldenhauer (D.Vp.) stellt die Notwendigkeit an die Spitze, das Volk mehr und mehr zur Nation zusammenzuschweißen. Wir sind damit einverstanden, daß das Reich, die Länder und die öffentlichen Körperschaften den Verfassungstag feierlich begehen. Hinter einem Nationalfeiertag muß aber die ganze Nation stehen. Als Nationalfeiertag sollte man einmal einen Tag wählen, in dem das ganze Volk einig ist, den Tag, wo der letzte Franzose die deutsche Erde verließ, den Tag, wo Großdeutschland entfiel. Wir halten die Einführung des Verfassungstages als Nationalfeiertag nicht für das Mittel, zur Einigung des deutschen Volkes zu kommen.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) fordert den Verfassungstag als Nationalfeiertag. Nicht ein rauhender Feiertag soll es sein, sondern ein Tag der nationalen Sammlung. Der 11. August brachte uns den Sieg des deutschen Selbsthaltungswillens gegen den von außen und innen andringenden Vernichtungswillen.

Abg. Dremig (M.P.) bedauert die Einbringung der Vorlage, die Zeit schwerer wirtschaftlicher Depression sei nicht geeignet zur Einführung eines Feiertages.

Abg. Dr. Herlacher (B.Vp.) erklärt, die Vorlage bringe einen neuerlichen Eingriff in Landesrechte.

Abg. Dr. Göbbels (Nat.Soz.) protestiert dagegen, daß eine Partei, die kein Vaterland kenne, es wage, dem Volke einen Nationalfeiertag zu beschreiben.

Abg. Wendhausen (Chr.Kat.V.) ruft der Linken zu: Pflanzen Sie nur den Gehirnhut Ihres Nationalfeiertages auf. Dello eher wird den Deutschen ihr Wilhelm Tell erstehen.

Abg. Dr. Fehr (D.Vp.) lehnt den Gegenentwurf ab.

Abg. Mayer (D.Hann.) lehnt die Vorlage ebenfalls ab. Die Vorlage wird mit 214 gegen 136 Stimmen an den Reichsausschuß überwiesen. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr. Straßengebüsch.

Der Wald von Fogaras.

Kriminalroman von Hermann Dreher

21)

(Fortsetzung.)

„Warum freust du dich darüber, Stipareh?“ fragte Viktor.

Er deutete auf die Messerfische am Kopfe und im Gesicht und öffnete das Hemd über der Brust, so daß wir die Narbe eines furchtbaren Stiches sehen konnten.

„Hat Kossante mich gehauen, hat Kossante mich machen wollen tot.“

„Wie kam das? Hatteſt du einen Streit mit ihm?“

Er schüttelte den Kopf.

„Hat mich überfallen, der Hund“, sagte er, zornrot im Gesicht werdend. „Konnte nicht laufen, konnte nicht — konnte nicht —“, er suchte nach einem Ausdruck und sagte schließlich: „Hatte bloß Stod zum Laufen und war allein, hatte nur Hektor. Gutes Tier war treu, kam zurück zu Herrn und hat getragen Stipareh.“

Es war bei der gebrochene Ausdrucksweise schwer, einen Zusammenhang in die Erzählung des Mannes zu bringen. Wir mußten uns aufs Fragen verlegen, um Klarheit zu gewinnen.

„Kannst du Kossante?“

„Ja, kannte Kossante“, nickte Stipareh. „War Flößer auf Aluta, kam oft Kossante mit Risten, mußte auf Holz schaffen über Grenze.“

„Was wollte er von dir?“

„Wollte kehlen Hektor, gab nicht her, kam Soldat von Grenze, nach Kossante Soldat tot, nach Kossante auch Stipareh tot, lag ich tot, nahm Kossante Hektor, ging fort. Aber Stipareh nicht tot. Als Nacht kam, war wieder lebendig geworden, fand Hektor da, leckte mir Gesicht, Gesicht ganz mit Blut. War Hektor gelaufen zu mir.“

„Und dann?“ fragte Viktor.

„Kam zu Pan Rahmussen mit Hektor meiniges, wollte sterben, hat mich gemacht gesundes Leben, Pan Rahmussen. O, gutt, Pan Rahmussen, gutt wie Gott, aber Kossante Hund freipiertes!“

„So, so! Ra, du wirst diesen Kossante nicht wieder sehen.“

„Gerr Freude!“ nickte Stipareh.

„Warum wollte dir denn Kossante deinen Hektor kehlen?“ fragte Viktor nach einiger Zeit.

„Warum? Weil Hektor war kluges Tier, klug wie Mensch, konnte machen viel Kunst, konnte liegen tot auf Rücken, konnte scharren zehnmal mit Huf, konnte lassen reiten auf sein Rücken oder Mensch, konnte halten Schwanz ganz so.“ Er hielt seinen unverletzten Arm senkrecht in die Höhe und war sehr stolz auf die Aufzählung der Kunststücke seines Tieres.

„Und ist schönes Tier, Hektor, schön wie — wie Engel“, fuhr er fort. „Darum habe geschenkt Pan Rahmussen gutes, schönes Hektor.“

„Das ist wahr, das Tier ist schön“, lobte Viktor. „Aber du hast wohl auch viel Arbeit damit gehabt, ihm diese Kunststücke alle beizubringen?“

Er schüttelte energisch den Kopf.

„Nicht gelernt Hektor!“ sagte er.

„Nicht? Wer hat es ihm denn gelernt?“ fragte Viktor.

„Von selbst kann doch so ein Tier nichts!“

„Hat gelernt Voshareh!“

„Voshareh? Wer ist das?“

„Voshareh ist Milchbruder von Stipareh“, sagte er. „Pan kann nicht rumänisch Sprach von Taternleute“, belehrte er, „loßt hören gleich: Voshareh — Stipareh!“

Wir glaubten ihn zu verstehen. Vermutlich deuteten diese Namen soviel wie Zwillingbrüder an.

„Wo ist Voshareh?“ fragte Viktor.

„Voshareh tot! Voshareh ertrunken in Aluta, wo groß und tief ist. Voshareh sehr müde von posodny, von Gehäſt.“

„Ein Geschäft hatte er? Händler?“

Stipareh schüttelte wieder den Kopf.

„Voshareh machte Kunst mit Hektor, wo viele Mensch waren auf große Platz.“

„Ah, Zirkus auf einem Jahrmarkt?“

„Ja, Zirkus, Jahrmarkt?“

„Und dann hast du das Geschäft weitergemacht?“

„Nein, nicht gemacht Kunst mit Hektor“, verneinte Stipareh. „Hektor tat weh in Herz“ (er meinte „erwachte Mitleid“), so viel schlagen, zu lernen Kunst! So schwer für guttes, schönes Tier! Habe lieb Hektor, bin ich ge-

gangen fort mit guttes Tier, wollte ich sein Knecht bei Geipon (großer Bauer), wo Hektor nahm in Stall, wollte Geipon nicht haben, weiße Beine schlecht, bin ich gegangen weiter, bin ich gekommen zu Pan Rahmussen, hat mich getragen Hektor zu Pan Rahmussen, hat uns genommen Pan Rahmussen sehr gutt, habe ich geschenkt Hektor, ist schön bei Pan Rahmussen, sehr schön. Habe ich gefunden hier gutte Arbeit, wo mich tut Bein weh, hab ich gebaut Haus“ (er wies mit einer umfassenden Geste auf sein Eigentum). „Habe ich Aluta zu fahren und fischen und große Wald mit Vögel und Rehe und Kanin und Holz für Herd und bringt mir Pan Rahmussen Brot und Kartoffel und Kleid und Wutz. Ist sehr schön hier und gutt und hat Pan Rahmussen lieb schönes Hektor!“

Trotz der mangelhaften Darstellungsweise hatten wir doch ein leblich zusammenhängendes Bild von dem Leben des Mannes erhalten und mußten uns eingestehen, daß bisher nichts vorgefallen zu sein schien, was er vor der Öffentlichkeit hätte verbergen müssen. Außerdem war seine Schilderung mit solcher Treueherzigkeit und Freimütigkeit gegeben, daß sie den Eindruck der Wahrhaftigkeit in uns hinterlassen hatte. Selbst ich konnte mich gefühlsmäßig der Einsicht nicht verschließen, daß der Fährmann mit den Morddaten auf der Waldstraße von Fogaras nichts zu tun hatte.

Wir verließen die Blockhütte an der Aluta und gingen die Pferde ein, die am Ufer grasen.

Stipareh hinfte mit dem Stechpappen zur Fährre und leitete sie los, nachdem wir mit den Tieren eingestiegen waren.

„Ein solcher Stechpappen mit seiner abgestumpften Eisenspitze wäre tatsächlich eine Mordwaffe, die nach der Art der Verwundung in Frage kommen könnte“, sagte Viktor zu mir, die abgenützte Spitze der langen, elastischen Stange näher ins Auge fassend. „Und als ich vorhin die Uhr des ermordeten Agenten fand, fühlte ich mich mit Ueberzeugung zu dieser Ansicht gedrängt. Wir wollen Willkürer noch heute unter vier Augen ins Gebet nehmen.“

Unterdessen war die Fährre abgestoßen und wir glitten schweigend über das stille Wasser, das ebenso unergründlich und lauernd erschien wie der Wald.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Montag, den 11. Juli 1928.

Der neue städtische Forstmeister. Forstmeister Mutzschler ist nun von Schönlach hierher übergesiedelt und hat die hiesige städtische Forstmeisterstelle übernommen. Es wird ein Anbau an das Sparrastengebäude vorgenommen. Die unteren Räume sind für Zwecke der Sparraste vorgesehen, die oberen Räume sind für eine Vergrößerung der Forstmeisterwohnung bestimmt.

Früherer Kuperty-Abend. Wie aus dem gestrigen Teletextteil ersichtlich, gibt heute Abend im „Grünen Baum-Saal“ der bekannte Meisterkomiker und Zitherwaise Kurt Kuperty-Rürnberg einen „Lustigen Abend“. Ein bezaubertes, gediegenes Programm wird jeden Freund guten Humors auf seine Rechnung kommen lassen. Kuperty ist durch seine früheren Lustigen Abende bestens empfohlen und wäre deshalb ein volles Haus zu wünschen.

Hatterbach, 9. Juli. (Todesfall.) Eine Trauerkunde durchläuft in den gestrigen Mittagsstunden unsere Stadt. Herr Dr. Wagner ist nach kurzem schwerem Leiden am Sonntag mittags 1/2 Uhr im Katharinenhospital in Stuttgart gestorben. Der Verstorbene war in allen Kreisen beliebt und geachtet und hinterläßt in Familie und Gemeinde eine große Lücke.

Palzgrafenweiler, 10. Juli. (50jähr. Jubiläum mit Fahnenweihe.) Die Feier seines 50jährigen Bestehens konnte am letzten Sonntag der Viederkranz Palzgrafenweiler unter überaus großer Teilnahme der Einwohnerschaft, der Kniebisgau- und auswärtiger Gesangsvereine feiern. Schönster Sonnenschein war dem Feste beschieden. Am Samstag Abend ging im „Schwanen“ ein harmonisch verlaufenes Bankett voraus, wobei der Viederkranz den Eröffnungsschör „D Schußgeist alles Schönen“ ertönen ließ. Nach einer Begrüßungsansprache konnte Vorstand Kaufmann Fr. Heintzel, eine Anzahl Jubilare für langjährige treue Mitgliedschaft mit einer Ehrenurkunde ehren. Es sind dies die aktiven Sänger Jakob Lüh, Chr. Bosh, Karl Eitel, Max Kappler und die passiven Mitglieder Sanitätsrat Dr. Levi und Schultzei Decker. Gauvorkstand Lieb überbrachte die Glückwünsche des Schwäbischen und des Deutschen Sängerbundes unter Ueberreichung eines Diploms von letzterem zum 50jährigen Jubiläum. Vom Kniebisgau konnten sechs Vereinsmitglieder, die 25 Jahre ununterbrochen aktiv Sänger waren, mit einer silbernen Harfe geehrt werden. Ehrenbrigant Hans Bauer überreichte für die Fahne eine goldene Medaille und Notar Heide dankte dem Viederkranz namens des Schwarzwaldbereichs für seine stets freundliche Mitwirkung bei seinen Vereinsveranstaltungen. Gesangs- und Musikstücke mit Reden und Gegentreden gaben dem Bankett die richtige Note. Sonntag früh sammelte sich der Viederkranz mit dem Patenverein Lühenshardt zum Kirchgang. Mittags 2 Uhr bewegte sich ein großer Festzug mit 30 Vereinen durch den wirklich festlich geschmückten Ort zum idealen Festplatz, wo eine Turnhalle später Aufstellung finden soll. Nach dem gut gegebenen Begrüßungsschör „Gott grüße dich“ hielt Vorstand Heintzel eine eindringliche Festrede, die Geschichte des Vereins freudig und das deutsche Lied feiernd. Nach einem von Fräulein Frieda Broß vorgetragenen Prolog wurde die prächtige Fahne entfalt. Nach den, unter der Leitung von Gauvorkant Dietzke vorgetragenen Massenshören „Hebt die Herzen empor“, „Das Klingeln“ und „Heimat und Vaterland“ folgten die Darbietungen der Vereine des Kniebis- und Ragoldgaues und der auswärtigen Vereine, die man schon Weisen zu Gehör brachte. So verging der Nachmittag in schöner Feststimmung, überall herrschte frohes Treiben, bis gegen Abend die Vereine wieder Abschied nahmen. Am Abend fand im „Schwanen“ noch ein Ball für die Mitglieder statt. Alles in allem: das Fest nahm besonders auch unter der regen Anteilnahme der Einwohnerschaft einen schönen Verlauf, der allen Mitwirkenden für die große mühenvolle Vorbereitung selbst den besten Dank zollt. Möge der Gesang im gastlichen Weiler stets eine so schöne Pflegestätte finden.

Alpirsbach, 9. Juli. Am Sonntag Abend sind zwei Kinder von Kraftwagen gestreift worden. Sie sprangen von der in unmittelbarer Nähe der Straße Alpirsbach-Freudenstadt aufgestellten Karussell auf die Straße. Das zweite Kind mußte bewußtlos vom Plage getragen werden und hat eine starke Gehirnerkältung erlitten.

Ludwigsburg, 10. Juli. (Massenerkrankung.) Einige Ludwigsburger, die sich an der Rheinlandsfahrt des Deutschen Touring-Clubs beteiligten, sind zusammen mit vielen anderen Fahrteilnehmern an einer eigenartigen Infektion erkrankt, deren genaue Ursache noch nicht aufgekärt werden konnte. Die Krankheit äußert sich meist in schwerem Durchfall. Auch in Stuttgart sind vier Teilnehmer erkrankt. Es handelt sich um Paratyphus, verursacht durch eine Fleischpeise. Insgesamt sollen 200 Teilnehmer in ganz Deutschland erkrankt sein.

Mühlhausen, 10. Juli. (Tödlicher Sturz.) Der 72 Jahre alte Zimmermann Franz Hildwein von hier stürzte gestern beim Lindenblütenpflücken vom Baum herab und war sofort tot.

Tübingen, 10. Juli. (Todesfall.) Der Philosophieprofessor Dr. Erich Adikes ist hier im Alter von 72 Jahren nach schwerem Leiden am Sonntag nachmittag gestorben. Er stammte aus Lesum bei Bremen. Hervorgetreten ist er besonders durch seine Kantstudien.

Tübingen, 10. Juli. (Ueberfahren.) Kaufmann Conthelmer aus Tübingen, der schon seit vielen Jahren Gauoberstschützenmeister des Schwarzwaldbereichs ist, beteiligte sich auch bei dem am Sonntag in Geltingen stattgefundenen württ. Landesschießen. Auf der Heimfahrt von dort ist er

Sonntag Abend auf dem Bahnhof Hochingen dadurch tödlich verunglückt, daß er beim Verlassen des Ulmer Zuges ein Gepäckstück liegen ließ, das er aus dem bereits rollenden Zug noch holen wollte. Er kam dabei unter die Räder, wurde geschleift und so schwer verletzt, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat.

Regingen, 10. Juli. (Tödlicher Unfall.) Sonntag Abend ereignete sich auf der Straße Reußen-Kohlberg ein Unfall. Ein Motorradfahrer wollte einen Omnibus überholen und lenkte sein Motorrad aus das Bankett, so daß die Fußgänger gezwungen waren, auszuweichen. Im gleichen Moment, als der Motorradfahrer nun den Omnibus überholt hatte und wieder auf die Straße fahren wollte, kamen zwei Radfahrer von Kohlberg her. Wilhelm Rehm, der eine der beiden Radfahrer, wurde von dem Motorradfahrer angefahren und auf die Straße direkt vor das daherkommende Auto geschleudert. Es wurde ihm der Schädel zertrümmert, so daß dadurch der Tod sofort eintrat.

Lauffen a. N., 10. Juli. (Beginn der Getreideernte.) Die Getreideernte hat hier begonnen. Bereits wurde der erste Roggen eingeführt und auch die Gerste ist demnächst reif zur Ernte. Der Ausfall in sämtlichen Getreidearten verspricht sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht recht befriedigend zu werden.

Udau, 10. Juli. (Der Lehrer mit dem Schüler ertrunken.) In der Nähe von Korschach sind der Lehrer Georg Frid und der 12jährige Schüler Karl Speier beim Baden ertrunken. Der Lehrer badete mit seinen Schülern bei ziemlich starkem Wellengang, wobei zwei Schüler in Gefahr gerieten. Einer konnte den ausgeworfenen Rettungsring ergreifen. Zu gleicher Zeit begrub eine Sturzwellen den Lehrer und den anderen Knaben.

Spaltenstein, 10. Juli. (Ein Opfer der Berge.) Der 20 Jahre alte stud. ing. Johann Wolfgang Tesdorf in München, Sohn des Majors a. D. Tesdorf hier, ist durch Absturz von der Benediktenwand am Sonntag tödlich verunglückt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die „Bremen“ geplündert? Daily Mail berichtet aus Montreal: Eine Meldung aus Blanchablon besagt, das Ozeanflugzeug „Bremen“ sei von einer Anzahl Männer geplündert worden. Sie hätten Kompass und andere Instrumente gestohlen. Der Mechaniker Thibault habe die Räuber mit seinem Gewehr vertrieben. Es seien jetzt in Eile Leute entsandt worden, um dem einjamem Wächler des Flugzeuges Beistand zu leisten.

200 Teilnehmer an der Rheinland-Autosfahrt erkrankt. Auf der vom 7. bis 9. Juli vom Deutschen Touring-Klub mit etwa 350 Teilnehmern veranstalteten Rheinlandsfahrt waren zahlreiche Personen mehr oder weniger schwer erkrankt. Die „Münchener Zeitung“ meldet dazu, daß im ganzen Reich über 200 Personen von diesen Berggiftschwereerkrankungen betroffen worden sind und zum Teil schwer darunter zu leiden haben. Von den Münchener Teilnehmern sind inzwischen die 28jährige Frau des Rechtsanwalts Dr. Lehner und die 17jährige Tochter des Richtersoberinspektors a. D. Amann gestorben. Im Krankenhaus München-Schwabing befinden sich noch sechs weitere Fahrteilnehmer in ärztlicher Behandlung. Die Untersuchung über den Ursprung der Infektionserkrankungen wird eingehend durchgeführt. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Von der Mehrzahl der erkrankten Teilnehmer wird die Schuld einer Fischvergiftung zugeschrieben.

Die Opfer der Katastrophe des Angamos. Nach einer amtlichen Meldung ist die Verlustliste anlässlich des Unterganges des Dampfers Angamos nicht ganz so hoch, wie anfangs befürchtet wurde. Die Gesamtzahl der Toten wird jetzt auf ungefähr 200 angegeben. Zur Zeit des Unterganges des Schiffes befanden sich 9 Offiziere, 124 Mann und 82 Passagiere, das sind 215 Personen, an Bord.

Zugzusammenstoß bei Weimar. Die Reichsbahndirektion Erfurt teilt mit: Dienstag vormittag ist auf der eingleisigen Strecke der Privatbahn Weimar-Verka-Blankenhain ein von Weimar kommender Personenzug mit einer Lokomotive zusammengestoßen, die von Verka nach Weimar fuhr. Beide Lokomotiven entgleisten. Durch den starken Anprall erlitten 18 Passagiere und Bedienungsmannschaften Verletzungen.

Abflug des italienischen Flugzeuggeschwaders. Das aus fünf Doppeldeckern und sechs Hochdeckern bestehende italienische Flugzeuggeschwader, das am Freitag in Berlin eingetroffen war, startete Dienstag früh zum Weiterflug nach Rom. Das Führerflugzeug des Geschwaders wurde von Unterstaatssekretär Balbo gesteuert.

Bierlacher Mord aus Aberglauben. Nach Blättermeldungen aus Reggio di Calabria hat dort ein Landarbeiter, der sich beherzt glaubte, in diesem Wahn seine Frau, deren Eltern und seine Schwester ermordet.

Kauf der früheren französischen Silbermünzen. Vom 16. Juli an werden amtlicherseits die außer Kurs gesetzten Silbermünzen ausgetauscht und zwar die Fünfranchstücke für 10 Francs, die Zweifranckstücke für 35 Francs, die Einfranchstücke für 1,7 Francs und die 50 Centimesstücke für 50 Centimes.

Die Lage der Gruppe Viglieri

Oslo, 10. Juli. Nach Pressemeldungen aus Spitzbergen verbrachte der schwedische Fliegerhauptmann Lundborg zusammen mit der Gruppe Viglieri eine furchtbare Zeit auf dem Treibeis. Die Italiener waren alle vom Fieber erfaßt und einige von ihnen phantasierten zeitweilig und benahmen sich wie Geistesranke. Ceccioni war schwer erkrankt. Den Italienern standen nur wenige und recht unappetitliche Lebensmittel zur Verfügung. Die Eisverhältnisse waren sehr schlecht und neben der Kälte herrschte ein starker Nebel. Es war zwar möglich, das nur wenige Meilen entfernte liegende Land zu sehen, doch unmöglich, über das Eis dorthin zu gelangen.

Handel und Verkehr.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 10. Juli. Aufgetrieben waren 50 Ochsen, 33 Bullen, 470 Jungbullen, 428 Jungriinder, 177 Kühe, 1120 Kälber, 2438 Schweine, 1 Ziege; unverkaufte Mäden 10 Ochsen, 10 Bullen, 160 Jungbullen, 100 Jungriinder, 20 Kühe, 300 Schweine. Es folgten pro 50 Kgr. Lebendgewicht: Ochsen: a) ausgem. 56-58, b) vollfl. 49-54; Bullen: a) ausgem. 49-51, b) vollfl. 45-48; Jungriinder: a) ausgem. 57-60, b) vollfl. 51-56, c) fl. 44-50; Kühe: a) ausgem. 42-48, b) vollfl. 32-40, c) fl. 21-30, d) ger. 16-20; Kälber: b) feinste Mast- und beste Saugkälber 78-81, c) mittlere 67-75, d) ger. 56-58; Schweine: a) über 300 Pfund 64-66, b) von 240-300 Pfund 65-66, c) von 200-240 Pfund 67-68, d) von 160-200 Pfund 66-67, e) von 120-160 Pfund 62-65, g) Sauen 48-56. Verkauf: Großvieh und Schweine langsam, bei größerem Ueberstand; Kälber mäßig belebt.

Storzhemer Schlachtviehmarkt vom 9. Juli. Aufgetrieben waren 476 Tiere, und zwar: 11 Ochsen, 9 Kühe, 45 Rinder, 13 Färren, 8 Kälber, 390 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt. Ueberstand: 6 Stück Großvieh, 23 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. Kl. 56-59, 2. 52-54, Färren 1. 50-52, 2. und 3. 48-46, Kühe 2. und 3. 40-28, Rinder 1. 50-52, 2. 50-57, Schweine 1. bis 3. 67-68, 4. 60-71, 4. bis 6. —, 7. 58-62. Beste Tiere über Notiz.

Holz

Vom Holzmarkt. Der auf 9. Juli ds. Js. anberaumte Nadelstammholzerkauf des Forstamts Alpirsbach ist ergebnislos verlaufen. Geboten wurde von 85-114 Prozent der staatlichen Forstorte.

Letzte Nachrichten

Attentat auf den jugoslawischen Gesandten in Tirana? Budapest, 10. Juli. Nach einer Meldung der Belgrader „Politika“ aus Skutari, die in später Nachtstunde in Budapest bekannt geworden ist, soll in Tirana auf den jugoslawischen Gesandten Sinojew Mihajlowitsch ein Anschlag verübt worden sein. Der Täter sei der albanische Freischärler Sali Rama, der die Tat aus Rache für seine Söhne, die bei einem Raubüberfall in Jugoslawien umgekommen seien, verübt habe. — Diese Meldung ist vorerst noch unbestätigt und im Belgrader Ministerium des Aeußern hat man über das angebliche Attentat ebenfalls noch nichts näheres erfahren können.

Ein neuer Verspionageprojekt in Rußland

Moskau, 10. Juli. Vor dem Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes beginnt am Mittwoch ein Prozeß gegen die Sowjetbürger Olofin, Orlow und Matwejew, Vertreter der schwedischen Firmen Alpha Laval und Diabolo Separator und gegen 8 Angestellte sowjetischer landwirtschaftlicher Organisationen wegen Uebermittlung vertraulicher Informationen über Import-Pläne und Lizenzen an die genannten Firmen.

Nachforschungen nach der „Latham“

Oslo, 10. Juli. Wie die Admiralität mitteilt, sehen die norwegischen und französischen Schiffe ihre Nachforschungen nach der „Latham“ am Rande des Eisgebietes am 75. Breitengrad nordwärts bis zu Spitzbergen, auf dem Meer zwischen dem Eisgebiet und der Westküste Spitzbergens, sowie im Süden in der Umgebung der Bäreninsel fort. Es wurde bisher keine Spur von der „Latham“ gefunden. Auch zwei Jagdschiffe, die am Eisrande von Grönland entlang gefahren sind, haben nichts gesehen.

Die Amnestiefrage. — Senkung der Lohnsteuer

Berlin, 10. Juli. Die Entscheidung in der Amnestiefrage soll nunmehr, wie wir zuverlässig erfahren, in der Sitzung des Rechtsausschusses am heutigen Mittwoch vormittag fallen.

In der Frage der Senkung der Einkommen- (Lohn-) Steuer findet am Mittwoch vormittag nochmals eine Besprechung der Parteiführer beim Reichsfinanzminister statt. Hierauf wird der Steuerauschuß den Gegenstand weiter behandeln.

Geschäftliche Mitteilungen

Eine Ideal-Ruh, die immerfort in ergiebiger Weise gemolken werden kann, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, erregte auf der diesjährigen Wanderausstellung der D.V.G. in Leipzig das denkbar größte Interesse. Hier war eine künstliche, jedoch täuschend ähnliche Kuh in natürlicher Größe von der Firma Kamejohi & Schmidt A.-G. Delsbe ausgestellt, um an dieser die „Westfalia“-Milkmaschine, die heute überall bekannt und beliebt ist, im Betriebe vorzuführen. Bei dieser Vorführung konnte deutlich die vorzügliche Arbeitsweise beobachtet werden. Das Euter einer Kuh ist bekanntlich in Richtung der Wirbelsäule in zwei Hälften geteilt. Die „Westfalia“-Milkmaschine ist so konstruiert, daß sie wechselseitig arbeitet, d. h. die Milch abwechselnd aus der rechten und linken Euterhälfte entnimmt. Diese dem natürlichen Melken gleichkommende Arbeitsweise fand unter der großen Anzahl Landwirte, die unausgeseht den Stand belagerte, größte Beachtung. Die Anlage ist sehr einfach und muß als ein erstklassiges Präzisionserzeugnis angesehen werden. Anwesende Besucher von „Westfalia“-Anlagen äußerten sich in recht lobender Weise. Ferner hatte die genannte Firma eine größere Anzahl „Westfalia“-Milchseparatoren ausgestellt, die bereits seit ca. 40 Jahren auf dem Markte bekannt sind und sich besten Rufes erfreuen.

Mutmaßliches Wetter für Donnerstag

Ueber dem Kontinent liegt ein Hochdruckgebiet. Eine nördliche Depression wird nur wenig Einfluß gewinnen, so daß für Donnerstag vorwiegend heiteres und trodenes Wetter zu erwarten ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

Altensteig-Stadt

Versteigerung von Waldungen.

In der Nachlasssache des Bauers
Georg Friedrich Wurster vom Zuberhof,
Gemeinde Fünfbrunn,

kommen am

Montag, den 16. Juli d. J., vormittags 10 Uhr
auf dem Rathhause zu Fünfbrunn folgende Grundstücke zur
öffentlichen Versteigerung:

Markung Göttingen:

- Parzelle Nr. 728 2 ha 63 a 84 qm Nadelwald u. Weg
im Gashäuserwald,
sowie
1 a 57 qm beständ. Weg unter
Feldweg Nr. 63;
Parzelle Nr. 731 2 ha 97 a 13 qm Nadelwald u. unbe-
kündiger Weg, da-
selbst, sowie
7 a 41 qm beständ. Weg unter
Feldweg Nr. 63.

Bei annehmbarem Angebot kann der Zuschlag sofort
erfolgen. Zur Verzeigung der Waldungen ist Gemeindepf-
leger Waidlich in Fünfbrunn bereit.

Bezirksnotar:
B. d.

Altensteig.

Geschäftsöffnung und Empfehlung.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich in der Werk-
stätte des verst. Wagnermeisters Luz in der
Poststraße neben dem von hier weggezogenen
Hause des Wagner Bäuerle eine

Wagnerei

eröffnet habe. Ich empfehle mich bei allen ein-
schlägigen Arbeiten und sichere preiswerte Be-
dienung zu.

Hochachtend

Jakob Moser, Wagner.

Fünfbrunn.

Dankagung.



Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme
anlässlich des langen Leidens und bei dem Tode
unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin

Sophie Lehmann

für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer
Nehm am Grabe, den feierlichen Gesang des
Mädchenchors mit seinem Leiter Herrn Haupt-
lehrer Schock, sowie für die zahlreiche Begleitung
zu ihrer letzten Ruhestätte sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Auslandschwaben

dient die alteingeführte Wochenausgabe des Schwäbischen Merkur für das
Ausland. Wenn Sie einen Ihnen ver-
wandten, befreundeten oder bekannten
Landmann im Ausland haben, dann
geben Sie dessen genaue Adresse dem
Schwäbischen Merkur, Stuttgart, Königs-
straße 20, und es geht auch an ihn der

Gruß der Heimat!



Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahn-
paste und die dazu gehörige Chlorodont-Zahnbürste mit ge-
zahntem Kopfenstück zur Beseitigung saurer, überbleibender
Speisereste in den Zahnrückenräumen und zum Weispuhen der
Zähne. Die gel. gelb. Chlorodont-Zahnbürste von bester
Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-
weiß-grüner Original-Clorodontpackung überall erhältlich.

Birka 20 Zentner

Kartoffeln zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle des Blattes.

Unterzeichneter verkauft
einen gut erhaltenen

Ruhwagen (ohne Leitern)

eine gebrauchte



und

1 Kuhkummet

Karl Böllpert,
Altensteig-Dorferstr. 478.

Simmersfeld.

Eine junge, 32 Wochen
trüchtige



hat zu verkaufen
Bernhard Geisel.

Althalben.

Eine schöne, 37 Wochen
trüchtige



hat zu verkaufen
Fritz Kling.

... und heute Abend in den „Gr. Baum“
zum Komiker Ruparty.

Unser Steuerrecht

von Professor Dr. von Viktorius
Finanzminister a. D.

Teil I Allgem. Steuerrecht
Ganzleinen RM. 5.70

Zu beziehen durch die

W. Nieker'sche Buchhdlg., Altensteig

Hirsch-Café

Altensteig — Inhaber Fritz Flaig

Eis!



Eis!

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Lagerposten guter Hosen zu kaufen und
biete diese zu folgenden

außergewöhnlich niederen Preisen

an:

- Zeughosen 6.00, 7.50, 9.40, 10.00 Mk.
- Lederhosen 6.50, 7.50, 8.80, 9.80, 13.00 Mk.
- Samthosen 10.00, 13.00, 14.00, 16.00 Mk.
- Halbtuchhosen 9.00, 10.00, 12.00, 12.80, 13.00, 15.00, 16.00, 18.00 Mk.
- gestreifte Hosen (Kammgarthosen) 10.00, 12.50, 16.50, 18.00, 20.00 Mk.
- Sommerflanellhosen (Tennishosen) 17.-, 18.00, 19.00, 20.00, 22.00, 23.00 Mk.
- Sportosen 8.00, 10.00, 12.00, 14.00, 15.00, 16.00, 18.00, 19.00, 21.00,
23.00, 25.00, 27.00, 28.00 Mk.
- Ferner Kochhosen 7.00 Mk.
- Arbeitsmäntel 7.00, 8.80, 9.80 Mk.
- Buchdruckerhemden 7.00, 7.30 Mk.
- Blusen für Küfer und dergl. 4.30, 4.50, 5.00, 6.50 Mk.

Die Preise verstehen sich für alle Mannsgrößen 44—54 u. Bausgrößen 51—53
Bausgrößen 33—43 sind 10% billiger.

Paul Ränchle, am Markt, Calw.

Nachdem unser seitheriger Vertreter nach auswärts verzogen ist, haben
wir unsere

Vertretung für Freudenstadt, Altensteig und Umgebung
der Firma

Wilhelm Biebler, Freudenstadt

Weingroßhandlung, Fernruf 33
übertragen.

Wir bitten unsere werthe Kundschaft, das uns seither entgegengebrachte
Böhwollen auch auf diese Firma übertragen zu wollen.

Nachfolger von G. E. Kessler & Co.

Älteste Deutsche Seifenfabrik, Eßlingen a. N., Begr. 1826.

Großer Werbeverkauf

Alle Herrenanzugstoffe, fertige halbwollene und reinwollene
Herren- u. Knabenanzüge, Sportanzüge, Herren- u. Knaben-
mäntel, Lobenmäntel, Pelserinen und Gummimäntel werden

mit 20 Prozent Rabatt

verkauft

Ich bitte um Berücksichtigung meines Lagers ohne jeden Kaufzwang

Paul Ränchle, am Markt, Calw.

Das Moskauer Urteil

Man schreibt uns:

Das Schauspiel ist aus. Es ist nicht an seinem eigenen Überwieg, nicht an seiner eigenen Lächerlichkeit zusammengebrochen: die Sowjetjustiz hat bis zum Ende durchgehalten. Ein Todesurteil für Angeklagte, denen selbst der mündliche Krenlenko keine Verbrechen gegen den Sowjetstaat nachweisen konnte, Freiheitsstrafen in Höhe von Dutzenden von Jahren für Männer, denen auch im Prozeß vor dem obersten Sowjetgericht nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie etwas anderes getan haben, als ihre berufliche Pflicht zu erfüllen, sind das Ergebnis! Die beiden Deutschen Meyer und Otto sind freigesprochen worden, obgleich Krenlenko ständig wie ein Winkeladvokat überflüssige Sorte auch für die Freiheitsstrafen wegen ihrer Verschwörerfähigkeit beantragt hatte. Nur Badstieber hat ein Jahr Gefängnis bekommen. Leider ist in Westeuropa der Prozeß nicht Tag für Tag weiter verfolgt worden, weil der Ekel vor dieser Art Sowjetrussischer Rechtspflege stärker war als Neugierde oder auch nur Mitleid. Indessen, die Verfolgung des Prozesses hätte sich gelohnt, denn es bot sich Tag für Tag Gelegenheit, den politischen und wirtschaftlichen Verfall des Bolschewismus zu studieren. Dieser Prozeß ist ja nicht als Strafverfahren gegen Verschwörer und andere staatspolitische Übeltäter gewesen, er ist vielmehr nur ein Spiegelbild der inneren Sowjetkrise, des Kampfes zwischen dem rechten und dem linken Flügel des Kommunismus. Wir sind nicht zuverlässig darüber unterrichtet, wer unmittelbar den Befehl gegeben hat, das Schacht-Schauspiel aufzuführen. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß Stalin mit diesem Prozeß nicht nur seinen Gegner schamhaft sehen wollte, sondern auch verfolgte, das wankende Vertrauen des bolschewistischen Gefolges wiederherzustellen. Die Leute um Kassin und Rykow, die Stalin Widerpart halten, sind offenbar Klüger gewesen. Sie haben schon vor dem Prozeß, sicher aber während des Prozesses erkannt, daß mit dieser Schacht-Verschwörung weder im Inland noch im Ausland für die Sowjetmacht moralische Eroberungen zu machen waren. Im Inland nicht, weil das russische Volk, soweit es nicht ganz abgestumpft ist, durch den Prozeß einen deutlichen Anschauungsunterricht empfangen hat, daß die bolschewistischen Methoden nicht geeignet sind, Rußland wirtschaftlich und sozial wieder aufzubauen.

Noch erschütternder ist das Ergebnis, soweit das Ausland in Frage kommt. Das war offenbar nicht der Zweck der Uebung, daß die Sowjetregierung sich künftig vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten sieht, die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen mit dem Auslande fester zu knüpfen. Wenn irgendein Staat heute noch bereit ist, die Sowjetregierung beim Wiederaufbau zu unterstützen, so wird er sich vorher ganz andere Bürgschaften für die Sicherheit seiner Staatsbürger geben lassen, als das bisher der Fall war. Gewiß hat bei der Schacht-Verschwörung auch mitgespielt, daß die Bolschewisten, die selber Meister in der Verschwörung und der unterirdischen Arbeit sind, sich nun einmal nicht vorstellen können, daß westeuropäische Firmen gar keine Zeit und keine Veranlassung dazu haben, gegen Moskau in Rußland selbst Verschwörungen anzusetzen. Kassin hat das in seiner bekannten Rede ja selbst zugegeben, denn in seiner Eigenschaft als oberster Sowjetbeamter hat er sicher von den bolschewistischen Vertretern im Auslande erfahren, welche einen üblen Eindruck der Schacht-Prozeß und alles, was damit zusammenhängt, im Auslande gemacht hat. Dieser Eindruck wäre sicher noch stärker gewesen, hätte Westeuropa sich um den Prozeß aufmerkamer gekümmert, hätte es vor allem gesehen, daß bei der Vernehmung einzelner Angeklagter offenbar wurde, was weder Krenlenko noch die Richter begreifen und verstehen konnten, daß viele der sogenannten technischen Zerstückungsversuche an Maschinen und Bergwerken nichts anderes waren als überlegte Maßnahmen der Rationalisierung. Einweilen scheint Stalin noch der allgütigste und allgewaltige Mann zu sein. Darum ließ er auch Krenlenko weiter wüten und anfragen, obgleich die Kassin und Rykow es lieber gesehen hätten, wenn der ganze Prozeß vorzeitig abgebrochen worden wäre. Es ist noch in Erinnerung, daß ursprünglich sechs deutsche Ingenieure und Techniker verhaftet waren. Drei von ihnen mußten auf den energischen Einspruch der deutschen Botschaft sofort freigelassen werden. Es lag also nicht das geringste Beweismaterial gegen sie vor. Wenn die Tscheta trotzdem darauflos verhaftete, so ist das wieder ein Beweis dafür, daß es sich um ein dumm-dreist angelegtes bolschewistisches Manöver handelte. Die Sowjetmaschine will nicht in Gang kommen, die Sowjetbehörden bringen es nicht fertig, trotz der Verstaatlichung des Außenhandels das russische Volk mit den notwendigsten Industrieerzeugnissen zu versorgen. Nicht minder kläglich ist es, daß auch der viel berufene Aufbau der Sowjetindustrie ein einziger Verfall ist. Das Mißtrauen gegen den Bolschewismus und seine aufbauende Wunderkraft hat heute 90 Prozent des russischen Volkes erfaßt. Es war ein verzeißelter Verlust, dies Mißtrauen dadurch abzulenken, daß wahllos in- und ausländische Ingenieure verhaftet wurden unter der Beschuldigung, sie hätten das Räderwerk der bolschewistischen Maschine in Unordnung gebracht. Wenn auch die bolschewistische Presse über den Prozeß Tag für Tag falsche und irreführende Be-

richte veröffentlichte, so ist doch von den tatsächlichen Ergebnissen soviel ins russische Dorf gedrungen, daß das gewaltig aufgeschlossene Mißtrauen auch durch die härtesten Maßnahmen Stalins und seiner Tscheta nicht wieder ausgerollt werden kann. Der Schacht-Prozeß ist eine Niederlage für die Sowjetmacht. Daß sie sich diese selbst zugefügt hat, ist wohl das einzige, wenn auch ungewollte Verdienst daran.

Bange machen gilt nicht!



Mars: Mich absetzen wollen sie! - Ha, die schönen Aufträge auf Giftgase und Kriegsschiffe helfen mir schon über den Abrüstungsrummel hinweg!

Amundsens Ende

Was sich jetzt am Nordpol ereignet, steht in der jahrhundertalten Geschichte der Polarforschung ganz neu da. Ein Luftschiff hiebt im Eise, Roald Amundsen, beheimatet an dem Nord- und Südpol der Erde, von den Polfahrern einer der erfolgreichsten und glücklichsten, oft schon vermist und immer wieder aufgetaucht, scheint nun das tragische Ende des Arktisforschers in den Eiswüsten gefunden zu haben, deren Erkundung er sein Leben gewidmet hat; die Welt rechnet nicht mehr mit seinem Erscheinen. Aber er ging nicht auf einer seiner Entdeckungsfahrten dahin, er flog aus, um zu retten, und jetzt suchen nach dem Retter neue Retter, und sie suchen vergeblich. Und das ist in der Polarforschung neu, daß einer der Arktismänner umkommt, weil ein Dilettant, von seinem ehrgeizigen und eifigen Lande entsandt, einen leichtsinnigen Zug zum Nordpol unternommen mußte.

Man braucht sich nur das Leben des Verstorbenen wieder erzählen zu lassen, um zu begreifen, daß der Norweger aus einem ganz anderen Holze geschnitten war als der Italiener, der im Angesicht seines gescheiterten Luftschiffes einen Nervenschuß bekam und sich daher als erster retten lassen mußte. Amundsen ist einer der Männer, die aus Trieb und natürlicher Reizung Nordpolfahrer geworden sind, die in diesen Beruf hineingeboren wurden. Er war seit je von dem Gedanken belesen, als erster an dem noch unbetretenen Punkt der Erde zu stehen. Schon als Siebzehnjähriger, seitdem sein Ehrgeiz durch die „Fram“-Fahrt Ransens erweckt worden war, suchte er den Entschluß, die Nordwestpassage zu finden. Und, nachdem er sich von 1897 bis 1899 bei einer belgischen Südpolarexpedition vorbereitet hatte, kaufte er 1903 eine kleine Yacht, einen alten Heringsfänger, und durchführte wirklich als erster die Nordwestpassage. Dann bereitete er eine neue Polunternehmung vor, er verschaffte sich Ransens „Fram“, bog aber, da Cook und Peary eben den Nordpol erreicht hatten, nach Süden um, aus dem Nordpolzug wurde eine Südpolarexpedition, im Oktober 1911 brach er aus seinem Lager auf Schlitzen auf und erreichte den Südpol am 14. Dezember 1911.

Nach dem Kriege war er wieder der erste, welcher einen neuen Gedanken zur Tat machte; das Problem des Polfluges, schon vom Grafen Zeppelin ausgeworfen, hatte ihn gepackt, er erhielt von dem amerikanischen Ingenieur Elsworth und von dem norwegischen Staat die Mittel, bekam auch die „Fram“ als Begleiterschiff, und am 21. Mai 1925 brach er mit zwei Dornier-Wal-Maschinen von der jetzt wieder berühmt geworden Kingsbay auf. Schon damals war Amundsen lange Zeit verschollen, und erst nach fast einem Monat kam die Kunde von seinem glücklichen Wiedereintreffen am Startort. Die Flugzeuge hatten schon am nächsten Tage bei der unter Gegenwind während acht Stun-

den zurückgelegten tausend Kilometer die Hälfte des Benzins verbraucht, so daß sie zur Landung gezwungen waren, und erst, als sich am 14. Juni die Landungsfläche geändert hatte, konnte an den Heimflug gedacht werden. Dieser Polflug hat Amundsen in das große Licht der Öffentlichkeit gerückt, es kam im Anschluß daran zu Besprechungen mit Dr. Eckener, und weite Kreise Deutschlands meinten damals, dieses Zusammenarbeiten Deutschlands mit einem Forscher ablehnen zu müssen, der während des Krieges aus seiner Deutschenfeindschaft kein Hehl gemacht hatte. Eckener aber hielt aus mannigfachen und wohlwogenden Gründen die Beteiligung Deutschlands für wertvoll.

Aber der zweite Polflug Amundsens fand dann im Mai 1926 mit dem damaligen italienischen Oberst Nobile statt, man brach auf der in Italien erbauten „Norge“ auf, mußte sich jedoch von dem Amerikaner Byrd, dem späteren Ozeanüberflieger, den Sieg entreißen lassen, da Byrd am 10. Mai den Nordpol überflog und am gleichen Tage zurückkehrte. Amundsen brach dann mit Nobile am Tage hernach auf, passierte um ein Uhr nachts den Nordpol, galt dann aber wieder für verschollen, bis er nach einigen Tagen mit unbrauchbar gewordenem Luftschiff auf Teller in Alaska landete. Damals war es auch, daß sich der Norweger mit dem Italiener überwarf. Amundsen soll den Anteil Nobiles ungebührlich zu schmälern versucht haben, zu Unrecht, wie es scheint, denn ihm wurde von dem Präsidenten des Norwegischen Aeroklubs eine Mißbilligung ausgesprochen.

Amundsen ist nun wieder verschollen und, wie man befürchten muß, jetzt auf immer. Der glückliche Held des Nordpols, dem bisher alle Unternehmungen glückten, ist seiner Ritterlichkeit zum Opfer gefallen, die ihn trieb, den Gefährten von der „Norge“ nicht im Stich zu lassen. Er vergaß, was zwischen ihm und dem Rivalen einst gewesen, und brach auf, um in den Eiswüsten zu verschwinden. Sein Tod aber ist die schärfste und lauteste Anklage gegen den getriebenen Nobile.

Forderungen der Zivildienstberechtigten

Tagung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten

Vom 21. bis 24. Juni ds. Js. fand in Breslau der 31. Bundestag des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten statt. Obwohl die Verhandlungen an den ersten drei Tagen als auch die öffentliche Kundgebung am Sonntag, dem 24. Juni ds. Js., ließen erkennen, wie außerordentlich bedeutungsvoll das Problem der Zivildienstverpflichtung für alle verantwortlichen Staatsbürger ist. Mit Nachdruck wurde von allen Rednern, insbesondere von den Vertretern der Parteien des Reichs- und Landtages, die zahlreich erschienen waren, darauf hingewiesen, wie notwendig die Durchführung einer geregelten Zivildienstverpflichtung für den Aufbau und für die Erhaltung der Wehrmacht und der Polizei der Länder sei, und daß jeder Staatsbürger, der die Existenz und Notwendigkeit der Wehrmacht bejaht, auch die Zivildienstverpflichtung in vollem Umfange bejahen müsse.

Daneben standen im Vordergrund der Beratung Fragen des allgemeinen Beamtenrechts und solche Angelegenheiten, die aus der letzten Befolgsordnung herrühren. Von allen Seiten und wiederum insbesondere von allen Parteien wurde gegenüber den in der letzten Zeit stark zutage tretenden Tendenzen nachdrücklich auf die Wichtigkeit und Bedeutung eines Berufsbeamtenrechts für das Staatsleben und die Volkswirtschaft hingewiesen. Man forderte von allen Stellen Eintreten für das Berufsbeamtenrecht und Befestigung derjenigen Bestimmungen, die diese Einrichtungen ersäfordern.

Das Ergebnis der Beratungen und Willensfindung fand in einer Entschließung Ausdruck:

Der Bundestag des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten e. V., die Spitzenorganisation der Versorgungsanwärter, stellt erneut fest, daß die Zivildienstverpflichtung nicht von allen Anstellungsbehörden so durchgeführt wird, wie es für die Erhaltung einer zuverlässigen Wehrmacht und der Schutzpolizei der Länder erforderlich ist.

Der Bundestag 1928 hält daher folgende Maßnahmen für dringend erforderlich, um die Durchführung einer geregelten Zivildienstverpflichtung zu sichern:

1. Die Anstellungsgrundlagen (Grundzüge für die Anstellung der Inhaber eines Versorgungsamtes) müssen Gehehrt erhalten. Den Versorgungsanwärtern muß ein Anspruch auf Anstellung als Beamter im öffentlichen Dienst nach Maßgabe der nachgewiesenen Fähigkeiten zugesprochen werden.
2. Die Bestimmungen in den §§ 40 ff. des Reichsbesolgsgesetzes 1927 sind zu befestigen, da sie die Durchführung der Zivildienstverpflichtung erschweren.
3. Freie oder freierwerbende Beamtenstellen sind im Interesse der Zivildienstverpflichtung und aus Gründen der Sparsamkeit (Einsparung der Lebensmittelschäbrißnisse durch Reich und Länder) bis auf weiteres über den in den Anstellungsgrundlagen vorgesehenen Stellenvorbehalt hinaus mit geeigneten Versorgungsanwärtern zu besetzen.
4. Alle Anstellungsbehörden sind zu verpflichten, die Abschlußprüfungen der Heeresfach- und Polizeiberufsschulen als Ersatz der Vorprüfung und als Nachweis der erforderlichen Allgemeinbildung zwecks Vorkerbung für den Beamtendienst anzuerkennen.
5. Die Dienstzeit der Versorgungsanwärter in der Wehrmacht, den Schutzpolizeien der Länder und im Reichswasserschutz ist Staatsdienstzeit; demnach muß diese Dienstzeit bei der Anstellung, Befolgsung und Beförderung usw. der Beamten und Angestellten einheitlich bemertet werden. Die zur Zeit darüber bestehenden gesetzlichen Anrechnungsvoorschriften sind zu verbessern.
6. Zur Befestigung der bestehenden Vörien sind die versorgungswirtschaftlichen Bestimmungen für ausgeschiedene Angehörige

der Wehrmacht und Schutzpolizei nach folgenden Grundzügen umzuschaffen:

a) nach schiedlicher Dienstzeit besteht beim Ausscheiden in-
folge Dienstunfähigkeit ein Anspruch auf Ruhegehalt und Hin-
terbliebenenversorgung nach den Grundzügen wie für Offiziere
und Beamte;

b) vom Tage des Ausscheidens aus dem Militär- oder Schutz-
polizeidienst nach zwölfjähriger Dienstzeit bis zur Anstellung
im Beamtendienst besteht Anspruch auf Barlohn und Hinter-
bliebenenversorgung;

c) den Versorgungsanwärtern sind nach der Anstellung im
öffentlichen Dienst die Gesamtbesätze mindestens in dem Um-
fange des zuletzt bezogenen Militär- oder Polizeidienstleistungs-
verhältnisses zu gewähren;

d) die auf Grund älterer Versorgungsregeln bestehenden An-
sprüche auf Rentenversorgung und Zulagen als mobilermordete
Wehr- oder Schutzpolizisten werden nicht wieder aufleben.

7. Der Bundesrat fordert außerdem in Übereinstimmung mit
den Spitzenverbänden der Beamtenschaft:

a) Abschaffung des Diätariats;
b) Vereinigung der Assistenten und Sekretäre zu einer Be-
sorgungsgruppe — solange dies nicht durchzuführen ist, ist die
Schaffung ausreichender Beförderungsmöglichkeiten für die
Gruppen der Sekretäre und Assistenten sowie für die Beamten
des unteren und Kanzleidienstes notwendig —;

c) Zulassung aller Beamten zur Sonderstellung, soweit sie nach
den früheren Laufbahnbestimmungen für den Assistentendienst
a. D. vorgesehen und vorgeplant waren oder die Aufstiegsmö-
glichkeit dafür hatten;

d) Verbesserung der Einstufung der Sondergestellten Ober-
sekretäre oder Erbhöheren des Endabstufes der Besoldungs-
gruppe 4 b;

e) Befreiung der in den neuen Besoldungsgruppen vor-
handenen Härten und Benachteiligungen für die Beamten;

f) baldige Anstellung der überalterten Direktoren und außer-
ordentlichen Beamten bei allen Verwaltungen;

g) vermehrte Anrechnung der Dienstzeit als Hilfsarbeiter
oder Helfer auf das Besoldungsabstufungsschema;

h) Befreiung der Nachteil- und Härten, die den Parteiober-
führungsbeamten durch die neuen Besoldungsregeln ent-
stehen;

i) bestmöglicher Beamtenabbau hat zu unterbleiben, die Erhaltung
des Berufsbeamtenstandes auf öffentlich-rechtlicher Grundlage
muss auch in Zukunft gewährleistet sein.

Sängerfest Wien 1928

Programm des 10. Deutschen Sängerbundesfestes in Wien

Der Hauptausflug für das 10. Deutsche Sängerbundesfest
in Wien gibt folgendes, kurz zusammengefasstes Programm für
die Hauptveranstaltungen des Festes bekannt:

Donnerstag, 19. Juli: Feierliche Uebernahme des Bundes-
hockers an die Festleitung des 10. Deutschen Sängerbundes-
festes. Nachmittags Stundkonzerte in allen verfügbaren Kon-
sertsälen Wiens. Abends Begrüßungskommers in der Festhalle
im Wiener Prater.

Freitag, 20. Juli: Mittags und abends je eine Hauptausfüh-
rung in der Festhalle im Prater (Schubertbrunn). Tausüber
Stundkonzerte in allen verfügbaren Konzertsälen Wiens.

Samstag, 21. Juli: Mittags Hauptausführung in der Fest-
halle (Waldschützengedächtnis). Tagsüber Stundkonzerte in allen
verfügbaren Konzertsälen Wiens. Abends Bündkonzert in der
Sängerküche im Prater.

Sonntag, 22. Juli: Vor dem äußeren Wiener Burator feier-
liche Schubertgedenkung, dann Festzug über die Ringstraße in
den Prater zur Festhalle auf der Jesuitenwiese.

Montag, 23. Juli: Sängertag und offizieller Abschluss des
Sängerbundesfestes.

Die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen teilt
mit: Die Einzelreise der Sänger zum 10. Deutschen Sängerbundes-
fest in Wien erfolgt vom 17. bis 21. Juli, wobei rund 100 Son-
derszüge strahlenförmig nach Wien gefahren werden. Der über-
wiegende Teil (rund 80 Prozent) dieser Sonderszüge wird aus
Wagen der Deutschen Reichsbahn bestehen, die in geschlossenen
Zügen für diese Sonderszüge zur Verfügung gestellt werden. Der
knappes Zeitabstand, der zwischen dem Deutschen Sängerbundesfest
in Wien und dem Deutschen Turnfest in Köln besteht, zwingt
nun die Deutsche Reichsbahn, einen Teil der vorerwähnten, aus
deutschen Wagen bestehenden Sonderszüge sogleich nach ihrer
Entladung in Wien zurückzuführen, sobald sie für die Rückfüh-
rung der Sänger von Wien nicht mehr zur Verfügung stehen
werden.

Um nun jenen Sängern, die aus beruflichen und anderen
Gründen unmittelbar nach Abschluss des Sängerbundesfestes am
Montag, den 23. Juli, die Heimreise anzutreten wünschen, die Ab-
fahrtsmöglichkeit sicherzustellen, sind eigene Rückfahrtsonderszüge
in Aussicht genommen, die durch die einzelnen Sängerbünde
gestellt werden. Wie nun eine Umfrage ergeben hat, sind bei
diesen Rückfahrtsonderszügen noch eine große Anzahl von Plätzen
frei, weil viele Sänger sich hinsichtlich der Rückreise nicht binden
wollen und der Meinung sind, ohne diese Sicherstellung die
Heimreise knapp nach Schluss des Sängerbundesfestes mit den gewöhn-
lichen fahrplanmäßigen Zügen antreten zu können. Jenen Fest-
teilnehmern, die mit der Heimreise aus bestimmten Gründen
unmögliches zu erwarten, wird im eigenen Interesse dringend emp-
fohlen, sich schon jetzt die Pläne für die Rückfahrt in den Sonder-
zügen zu sichern, zumal der Kartenerwerb für diese Sonderszüge
am 12. Juli endet.

Radfahrer und Verkehrsordnung

Die Zeit für den Radler ist gekommen. Es ist Pflicht und zu-
gleich vorbeugende Maßnahme, um sich vor Schäden zu schützen,
dass jeder Radfahrer sich mit den einschlägigen Bestimmungen
der für Radfahrer geltenden Verkehrsvoorschriften vertraut macht.
Die weitverbreitete Ansicht, dass die Verkehrsregeln nur für die
Automobilisten da seien, ist höchst irrig. Gerade für den Rad-
fahrer gelten die Verkehrsvoorschriften, deren Uebertretung
empfindliche Strafen nach sich ziehen kann.

Die Wichtigkeit des Fahrrades verleitet viele Fahrer, sich durch
Verkehrsvorfälle hindurchzujagen, wobei allzu leicht schwere Un-
fälle vorkommen. Von den Verkehrsvoorschriften haben vor allem
die dem jugendlichen Alter angehörenden Radfahrer und Rad-

fahrerinnen oft nicht die geringste Ahnung. Deshalb sollten auch
die Eltern den Verkehrsvoorschriften ihre Aufmerksamkeit zuwenden,
denn im letzten Endes sind sie für die Schäden der unmlündigen Kin-
der haftbar.

Wie muß das Fahrrad beschaffen sein? Das Fahrrad muß
versehen sein: mit einer sicher wirkenden Hemmvorrichtung. Man
unterschiedet Handbremse und Rücktrittbremse. Es genügt, daß
das Rad mit einer Bremse versehen ist. Ferner muß das Rad
mit einer hellleuchtenden Glocke versehen sein, mit der nur War-
nungssignale gegeben werden dürfen. Der Gebrauch anderer
Signallinien ist verboten. Während der Dunkelheit und bei
starkem Regen muß sich an dem Rade eine hellbrennende Laterne
mit farblosem Glas befinden. Anstattlich sind Papierlaternen
oder elektrische Taschenlampen, die von den Radfahrern in der
Hand gehalten werden. Der Radfahrer darf auf einem einspürigen
Fahrrad nur Kinder unter sechs Jahren, und auch diese nur mit-
nehmen, falls für sie eine geeignete Sitzgelegenheit auf dem Fahr-
rade vorhanden ist. Das Mitnehmen einer über sechs Jahre alten
Person ist demnach in allen Fällen verboten. Das Fahren von
Fahrrädern auf den Fußwegen ist grundsätzlich untersagt. Das
Umkreisen von Fuhrwerken, Menschen und Tieren und ähnliche
Bewegungen, die geeignet sind, Menschen oder Sachen zu gefähr-
den, den Verkehr zu stören oder Tiere scheu zu machen, sind ver-
boten. Nicht gestattet ist auch das Anhängen an Fahrzeuge, des-
gleichen das Fahren von Kleinwagen, Kinderleitwagen und berg-
vor: Fahrrad aus oder das Anhängen von Gefährten an das Rad.
Gestattet ist dagegen das Mitführen von Beutagen und An-
hängen, die als solche besonders konstruiert und mit dem
Fahrrad fest verbunden sind. Fahrerinnen mit Beutagen dürfen
nicht auf Radfahrwegen fahren, sondern nur auf den Fahrstraßen.

Der Radfahrer hat überall dort, wo es die Sicherheit des Ver-
kehrs erfordert, durch deutlich hörbare Glockenzeichen rechtzeitig
auf das Vorhandensein des Fahrrades aufmerksam zu machen. Das Ab-
geben zweckloser oder belästigender Glockenzeichen ist zu unter-
lassen. Im allgemeinen gilt für den Radfahrer die Regel, daß
es besser ist, zu viele Warnungssignale durch erhöhte Aufmerksam-
keit zu ersetzen. Das Nebeneinanderfahren in der inneren Stadt
ist verboten, desgleichen das Veranlassen sogenannter „Wett-
fahrten“ auf öffentlichen Straßen.

Gerihtsjaal

Der Mann, der seine Frau erschlägt

Stuttgart, 7. Juli. Schon seit längerer Zeit hatte es in der
Ehe des 53jährigen Zementers August Deeg von Degerloch nicht
mehr ganz geblüht. Sondern er, wie auch seine Frau trugen
sich mit Scheidungsgedanken. Während die Frau in Stuttgart
in der Holzstraße wohnte, hatte sich Deeg in Degerloch nieder-
gelassen. Nun war aber seine Frau im Besitz seines Handwerks-
zeuges, das sie ihm auf sein Ersuchen aber nicht ausbändigte.
Darauf beschloß sie sich in der gemeinsten Weise, indem sie
in Briefen, die ausgetauscht wurden, einander Schandtatzen vor-
warfen, wobei aber die Frau in fälschlichen Ausdrücken
pöbelte, nicht nachstand. Am 23. März kam Deeg morgens vor
8 Uhr in die Wohnung seiner Frau und beacherte Einlaß, welcher
ihm aber nicht gewährt wurde. Auch seinem erneuten Verlangen
auf Herausgabe seines Werkzeuges, das er zum Arbeiten be-
nötigte, kam die Frau nicht nach. Dadurch kam Deeg in eine
verzweifelte Wut, daß er die Gastüre einriegelte und sofort auf
seine Frau eintrat und dieser zwei Stiche, einen ins Herz und
einen in die Leber beibrachte. Als hierauf die Stiefkinder der
Mutter zu Hilfe eilen wollten, stach der rabiat ermordete Zement-
er auch auf die Stiefkinder ein und zwar solange, bis sie
ebenfalls blutüberströmt zusammenbrachen. Während die Frau
had an den Folgen der Verletzungen starb, konnte die Tochter
am Leben erhalten werden, wenn sie auch bis heute noch nicht
ganz hergestellt ist. Vor dem Schwurgericht Stuttgart wollte
Deeg von der Tat nichts mehr wissen, da er erst wieder zu sich
gefunden sei, nachdem er auf der Polizei war. Er wußte nur
noch, daß er durch die Weigerung seiner Frau in eine furcht-
liche Wut kam. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu einer
Gesamtsstrafe von 7 Jahren.

8 Jahre Zuchthaus für eine Kindmörderin

Leipzig, 7. Juli. Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte die
24 Jahre alte Landwirtschafstochter Marie Börschke aus
Carsdorf wegen Totschlags in zwei Fällen zu 8 Jahren Zuchthaus.
Sie hatte, als sie das dritte mal unehelich niederkam, Zwil-
linge zur Welt gebracht. Da sie sich in wirtschaftlicher Not befand
und keinen Ausweg wußte, hat sie die beiden Kinder in die
Abortgrube des Bahnhofs geworfen und so getötet.

Buntes Allerlei

Schicksaal für ein gebrochenes Herz

In England ist die Lösung eines Verlöbnisses keine ganz ein-
fache Sache, denn es können sich leicht recht unangenehme Kom-
plikationen aus ihr ergeben, wenn z. B. die Braut aus Schaden-
erkauf für den Bruch des Eheversprechens klagt. Im allgemeinen
sind die edelmutigen jungen Engländer also sehr vorsichtig da-
mit, ihren Heiratswillen schriftlich oder vor Zeugen zu befestigen,
und im Falle eines Bruches suchen sie zu erreichen, daß derselbe
von der Braut ausgeht. Trotzdem sind die Prozesse junger
Damen, welche für ihr gebrochenes Herz eine „Klingende“ Heil-
behandlung zu benötigen erklären, sehr zahlreich, und in den
weitens meisten Fällen obliegen die Klägerinnen auch mit ihren
Ansprüchen, jedoch der ehemalige Bräutigam keinen kürzeren
oder längeren Geldstrom unter Umständen recht teuer be-
zahlen muß. Ja, man behauptet sogar, daß nicht wenige Töchter
Widows auch in dieser Hinsicht sich als erste Kinder ihres Lan-
des, in dem das Wort „Widow“ (Witwe) besonders groß ge-
schrieben wird, erweisen und die Ver- und Entlohnungen als
eine einträgliche Industrie betreiben. Wenn sie diese „Liebes-
enttäuschungen“ einigemal erfolgreich überstanden haben, und
so vorsichtig waren, sich zahlungsfähige Partner auszusuchen, sind
sie gewöhnlich für den Rest ihres Lebens finanziell gesichert und
können es sich unter Umständen sogar leisten, eine Liebesbeirat
mit einem unbemittelten Manne einzugehen. Einen immerhin
ungewöhnlichen Rekord stellte in dieser Beziehung kürzlich eine
blühende junge Engländerin auf, die in ihrem Prozeß gegen
einen Londoner Chirurgen wegen Nichterhaltung des Ehe-

vernehmens die Kleinigkeit von, in deutschem Gelde, 60 000 Mk.
als Schadenersatz zugesprochen bekam. Mit Bernon war Sekre-
tärin in einem der größten und elegantesten Londoner Hotels
gewesen und hatte, wie sie angab, diesen äußerst einträglichen
Posten aufgegeben, um ihrem derzeitigen Verlobten als Sore-
stundenhilfe zur Seite zu stehen. Infolge der Lösung des Ver-
löbnisses habe sie nun mittellos da und eine der inneren Abteilungen
gleichwertige Stellung sei nicht zu bekommen. Der Inhaber des
Hotels wurde allerdings von selten des Ex-Bräutigams als
Zeuge dafür benannt, daß er die junge Dame, wenn sie nicht
selbst gekündigt hätte, demnach entlassen haben würde, da sie
sehr nachlässig im Dienst gewesen sei und nur den Kitz mit
Eifer betrieben habe! Das half alles nichts — der Art mußte
zahlen. Die dienstlich unfähige Sekretärin scheint aber in ihren
einigen Anklagenheiten sehr tüchtig zu sein, denn sie ist bis
weits in drei anderen Prozessen aus gleicher Ursache, darunter
in einem gegen einen Rechtsanwält, siegreich hervorgetreten und bekam
„Verdensentschädigungen“ von 6000 Mark, 3000 Mark und
1500 Mark zugesprochen.

Die Bibel in Fortsetzungen

Am Anfang des Jahres 1900 begann der damalige Heraus-
geber einer amerikanischen landwirtschaftlichen Fachzeitschrift das
mit, an Stelle des üblichen Fortsetzungstextes die gesamte
Bibel nach und nach in kleinen Abschnitten zu veröffentlichen.
Erst jetzt nach 28 Jahren ist dieser eigenartige biblische Roman
endlich zum Abschluß gelangt.

Neuerfassung der theologischen Prüfungsordnung

Die neulich in Kraft getretene Vereinbarung zwischen Staat
und Kirche über die theologischen Seminare hat eine Neu-
bearbeitung der theologischen Prüfungsordnung zur Folge ge-
habt, die nunmehr vom Evana. Oberkirchenrat in der neuesten
Nummer seines Amtsblattes veröffentlicht wird. In der Ord-
nung für die erste theologische Dienstprüfung, welche die Vor-
aussetzung für den Eintritt in den ausländischen Kirchendienst
bildet, ist im Gegensatz zu früher jetzt die evangelisch-theologische
Prüfung als kirchliche Prüfung festgesetzt worden. Statt einem
dreijährigen wird nunmehr ein vierjähriges Studium gefordert.
Weibliche Studierende der evangelischen Theologie sollen jetzt
zur ersten Dienstprüfung zugelassen sein und vor allem für die
Erteilung von Religionsunterricht verwendet werden. Wie weit
ihnen Aufgaben des kirchlichen Gemeinbedienstes übertragen wer-
den sollen, entscheidet im Einzelfall der Oberkirchenrat. Die
Prüfungsordnung für die zweite theologische Dienstprüfung,
welche die Voraussetzung für die Anstellung im ländlichen Kir-
chendienst bildet, enthält keine wesentlichen Änderungen. Wie
bisher ist die Möglichkeit gegeben, geeignete Männer mit ent-
sprechender Vorbildung aus anderen Berufen im Kirchendienst zu
verwenden. Die Kirchenämter werden als praktische Prüfungs-
stellen beibehalten.

— **Hitzschlag und Sonnenstich.** So sehr sich Hitzschlag und
Sonnenstich in ihren Erscheinungsformen gleichen, so ver-
schieden sind sie doch in ihrer Entstehungsweise. Der Hitz-
schlag kommt durch eine Art Wärmestauung im Körper zu-
stande, die besonders durch angelegte Arbeit, ungewö-
hnlich gewählte (dunkle oder enganliegende) Kleidung ent-
steht, zumal wenn dem Organismus zu viel feste und zu
wenig flüssige Nahrung zugeführt wird. Der Hitzschlag ent-
steht also durch eine Hemmung der Wärmeabgabe. Beim
Sonnenstich handelt es sich um eine starke Erhitzung des
Körpers durch direkte Sonnenbestrahlung. Besonders wenn
man sich zur Mittagszeit mit entblößtem Kopf zu lange den
Sonnenstrahlen aussetzt, kann eine Reizung der Hirnhäute
entstehen, die bei abnormer Steigerung der Körperwärme
den augenblicklichen Tod zur Folge haben kann. Zur Vor-
beugung gegen den Hitzschlag und Sonnenstich empfiehlt es
sich außer der Bedeckung des Kopfes und Vermeidung zu
starker Sonnenbestrahlung besonders während der Mittags-
zeit die Anwendung von Zitronensaft. Wenige Tropfen, die
man, sofern kein Wasser zur Hand ist, auf die Zunge träufelt,
genügen vollkommen, um die durch die Hitze erschaffenen
Lebensgeister wieder zu beleben. Für häufige Abkühlung
des Körpers ist durch kalte Wäschungen, Duschen, Bäder
und den vorsichtigen Genuß von kaltem Zitronenwasser zu
sorgen.

Vom Böhmerisch

Staatsbürgerkunde v. Karl Jzig, Studentrat, Berlin.
Selbstunterrichtsbriefe in Verbindung mit eingehendem Fern-
unterricht, herausgegeben vom Kuhnischen Lehrinstitut. Redigiert
von Professor Jzig, 4 Bände à 60 Seiten. Verlag
Bonn & Hachfeld, Potsdam und Leipzig. Zu beziehen durch
die W. Kieker'sche Buchhandlung in Allensteig.

Im Artikel 148 der Reichsverfassung heißt es, daß Staats-
bürgerkunde besonderes Lehrfach in den Schulen sein soll. Die
Reichsverfassung betont dies in der klaren Erkenntnis, daß in
einem parlamentarischen Staatswesen die Staatsbürgerkunde
Allgemeingut sein muß. Jeder Staatsbürger muß über das
Wesen seines Staates genau unterrichtet sein, er muß selbstän-
dig zu den Fragen der inneren und äußeren Politik und im
Kampfe der Parteien aus eigener Kenntnis heraus Stellung
nehmen können.

Die von Studentrat Jzig erscheinenden Staatsbürgerkunde
führt auf Grund der Reichs-, Landes- und Kommunalver-
fassungen, der Gesetze sowie der sozialen und wirtschaftlichen Ein-
richtungen von Staat und Gemeinden voll und ganz in dieses
Wissen ein.

Dadurch, daß diese Staatsbürgerkunde in dem Rahmen der
bekannten Selbstunterrichtsbriefe erscheint, ist sie dem, der sich
selbst belehren will, besonders zu empfehlen, sorgen doch stän-
dige Wiederholungsfragen, mündliche und schriftliche Aufgaben
für feste Einprägung des Stoffes und sicheres Wissen.

Die Briefe behandeln: 1. Die Verfassung des Deutschen
Reiches. 2. Die Landesverfassung. 3. Die Selbstverwaltung
und die Staatsverwaltung. 4. Die allgemeine Staatslehre.

Es werden dann Einführungen gegeben in die Aufgaben
des Staates: Heer, Rechtspflege, Kirche, Schulen, Handel und
Gewerbe, Verkehr, soziale Fürsorge u. a. m.

Der 4. Brief ist das „Wörterbuch des Staatsbürgers“. Immer
wieder stößt man in Zeitungen, in politischen Reden wie in
Büchern auf Fremdwörter oder andere nicht ganz klare Aus-
drücke des politischen Lebens, ohne die Möglichkeit zu haben,
sich über sie rasch und zuverlässig orientieren zu können. Diesem
Mangel blickt der Brief 4 der Staatsbürgerkunde der Selbst-
unterrichtsbriefe Methode Kuhn ab.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Allensteig.

